einführt, die im einen Land die Rechtskultur (wie viele andere Bereiche) aufwühlte: in Deutschland um die Mitte des 17. Jahrhunderts, in Frankreich ein Jahrhundert später mit ganz unterschiedlichen Konsequenzen für die weitere Entwicklung. Die insgesamt ausgesprochen schwierige Komposition des Bandes lädt zu vielen Perspektivwechseln ein, die der Vielgestalt des Gegenstandes angemessen sind. Die Lektüre wird dadurch allerdings nicht immer nur erleichtert. Ein umfangreiches Literatur- und Quellenverzeichnis (S. 459–533) sowie Sach-, Orts- und Personenregister (S. 534–551) schließen den Band ab.

Leipzig Matthias Middell

Michael Scholz, Residenz, Hof und Verwaltung der Erzbischöfe von Magdeburg in Halle in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1998. 440 S. mit 8 Abb. (= Residenzenforschung, Bd. 7).

Die hier anzuzeigende Arbeit ist unter der Betreuung des verstorbenen Mediävisten Hartmut Boockmann in Göttingen entstanden und 1994 als Dissertation angenommen worden. In seiner breiten Anlage und soliden Ausführung würde das Werk freilich auch einer Habilitationsschrift Ehre machen. Um es vorwegzunehmen: Der Verfasser hat die Erforschung der Herrschaftsverhältnisse im Erzstift Magdeburg am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit entschieden vorangebracht.

Für die Historikerzunft in Deutschland hatte die politische Wende von 1989/90 den Vorzug, daß neben der Gewährung all der anderen persönlichen Freiheiten auch der Zugang zu den mittel- und ostdeutschen Archiven endlich freier und leichter zu erhalten war. Michael Scholz gehört zu den jungen Historikern, die diese Gunst der Stunde mit Nachdruck genutzt haben: Aus 18 Archiven und Handschriftensammlungen zwischen Weimar und Würzburg, Dresden, Oranienbaum und Halle hat er das Material für seine Studien zusammengetragen, wobei naturgemäß für sein Thema am wichtigsten das Landeshauptarchiv Magdeburg und dessen Außenstelle in Wernigerode waren (– die Bestände aus Wernigerode werden bei Scholz in der Quellenübersicht S. 389, vgl. aber S. 14, subsumiert unter die Magdeburger Bestände: was gewiß den heutigen sachsen-anhaltinischen Archivgepflogenheiten entspricht, doch für den Benutzer, dem der jeweilige Standort unklar bleibt, erfahrungsgemäß zu Verwirrung führt). In der Erschließung und Verwertung solch breiter Quellencorpora erweist sich Scholz als souveräner Kenner des oft spröden, schwierigen frühneuzeitlichen Materials; allein der Aufweis diverser, bislang wenig bekannter Aktenkomplexe (siehe dazu bes. einleitend S. 13–19) bietet für weitere Forschungen erheblichen Gewinn. Die Versiertheit des Autors mit dem archivalischen Material kommt dabei nicht von ungefähr: Seit 1996 arbeitet er als Wissenschaftlicher Archivar am Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam.

Was die Arbeit inhaltlich bietet, ist „Residenzgeschichte" im weitesten Sinne. So werden im ersten Hauptteil neben der allgemeinen Entwicklung des Magdeburger Erzstiftes und der frühen Residenzbildung in Magdeburg, Calbe und Giebichenstein eingehend vor allem die Struktur der landesherrlichen Verwaltung und ihre personelle Zusammensetzung mit allen Hof- und Ratsämtern untersucht. Im

zweiten Hauptteil folgt sodann die nähere Behandlung der Hallenser Residenz, wobei die politischen, kirchlichen und sozialen Binnenverhältnisse der Stadt und ihre Beziehungen zum Erzbischof als Landesherren den Ausgangspunkt bilden. Im Blick auf den eigentlichen, zielstrebigen Ausbau Halles zur Residenz liegt der Schwerpunkt auf der Regierungszeit des sächsisch-wettinischen Erzbischofs Ernst (1476–1513) und mehr noch des brandenburgischen Erzbischofs Albrecht (1513–1545), der seit 1514 zugleich als Erzbischof zu Mainz amtierte. Ausführlich werden die einzelnen Stufen und Aspekte des Residenzausbaus analysiert. Die größte Aufmerksamkeit gilt hier den beiden zentralen Einrichtungen, der Moritzburg als Residenzschloß und dem „Neuen Stift" als geistlichem und geistigem Mittelpunkt (mit der berühmten Reliquiensammlung und der ursprünglich für Halle bestehenden Universitätsplanung). Schließlich werden auch die praktisch-politischen Zusammenhänge und Auswirkungen des Residenzlebens in Halle im Überblick dargestellt, bis hin zur Störung der üblichen Abläufe durch die Turbulenzen der Reformation; dieser Abschnitt schließt Untersuchungen zum Itinerar Erzbischof Albrechts und seiner Räte mit ein. Die abschließende Frage, ob Halle als „Muster einer Residenz des frühen 16. Jahrhunderts" anzusehen sei, wird mit Einschränkungen bejaht. Gerade im Vergleich zu den um 1500 noch deutlich weiter entwickelten wettinischen Residenzen wird der für Halle in den Jahrzehnten danach erreichte Entwicklungssprung betont. Im Anhang enthält das Werk biographische Datenaufstellungen zu den erzbischöflichen Räten und Kammermeistern sowie zu den Kanonikern des Neuen Stifts (S. 327–357), ferner ein Itinerar Erzbischof Albrechts für die Jahre 1514–1545 (S. 358–387).

In allen Teilen stützt sich die Arbeit auf den direkten Aktenbefund und gelangt damit über den Erkenntnisstand der älteren Literatur oft weit hinaus. Von besonderem Wert sind die minutiösen personenbezogenen Ermittlungen zu den magdeburgischen Räten und Hofleuten. Es liegt dabei in der Natur der Sache, daß sich manche Angaben aus anderen Quellen noch ergänzen oder verbessern ließen: So ist die von Scholz (S. 57, vgl. S. 332f.) vermutete Doktorpromotion des magdeburgischen Kanzlers Erhard Milde in Wittenberg in der Tat für September 1515 genauer zu belegen,[1] auch für Mildes Nachfolger als Kanzler, den politisch noch bedeutenderen, leider bis heute biographisch nie gewürdigten Lorenz Zoch ließe sich von seinen sächsischen Verbindungen her weiteres anfügen, und die auf S. 63 angenommene neuerliche Romreise des Busso von Alvensleben im Auftrag von Erzbischof Albrecht im Jahre 1518 erscheint als Übernahme eines Fehlers aus der Literatur. Im ganzen aber überzeugen die Ermittlungsergebnisse des Autors durch zuverlässige Erarbeitung aus den Archivalien, so daß es überrascht, daß ihm in einem Falle offenbar einer der führenden magdeburgischen Hofräte gänzlich entgangen ist: In der Reihe der Hofmarschälle unter Erzbischof Albrecht übersieht Scholz (S. 329f., vgl. S. 52–54), daß der im Juli 1516 vereidigte Volkmar Voigt schon bald als Marschall wieder ausgeschieden sein muß, da er im Mai 1517 vom Erzbischof zum kurmainzischen Amtmann auf dem Eichsfeld ernannt wurde,[2] und daß in den Folgejahren nachweislich Moritz Knebel als Hofmarschall fungierte. Knebel ist als solcher in den magdeburgischen und anderen Akten nur selten zu

---

[1] Vgl. K. Ed. Förstemann, Mitteilungen aus Wittenberger Kämmereirechnungen, in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 3/1836, S. 109.

[2] V. F. Gudenus, Codex diplomaticus I, 1743, S. 982 f.

finden; um so stärkeres Aufsehen erregte er durch seinen Totschlag des sächsischen Schloßhauptmannes Wolf von Selbitz im Januar 1519,[3] in dessen Gefolge er seine Magdeburger Stellung verlassen mußte, bis er dann bald darauf im Dienste des Deutschen Ordens in Preußen im Kampf gegen Polen 1521 den Tod fand.[4] Mit seinem ausführlichen Itinerar zu Erzbischof Albrecht (aufschlußreich nicht zuletzt wegen des häufigen Residenzwechsels zwischen Kurmainz und dem Magdeburger Stift) füllt der Autor eine seit langem bestehende Lücke, wenngleich auch in dieser Hinsicht, zumal für die frühen Jahre, reiche Ergänzungen und Präzisierungen anzubringen wären. So läßt sich z.B. der nach Scholz (S. 294, 360f.) vermeintlich „kurze, nur schwach belegte Aufenthalt" Albrechts im Magdeburger Erzstift 1518 vielfältig, speziell auch für Halle, verifizieren – von der Anreise über das Eichsfeld im Februar bis zum Fortzug Richtung Augsburg Mitte Juni – und auch für das Spätjahr 1518 wären sehr viel weitergehende Angaben möglich.

Diese Anmerkungen im Detail indes sollen die vom Verfasser erbrachte Leistung nicht schmälern. Gerade in bezug auf Erzbischof Albrecht und seine Regentenrolle im Magdeburger Erzstift vermag Scholz das bisherige Bild merklich zu erweitern, nachdem schon das Jubiläumsjahr 1990 mit dem 500. Geburtstag Albrechts die Erforschung der Regierungszeit des Kurfürst-Erzbischofs und Reichserzkanzlers, primär aus der Mainzer Perspektive, vorangebracht hat. Wie auch Scholz registriert, erscheint gleichwohl das Persönlichkeitsbild Albrechts als des wichtigsten deutschen Kirchenfürsten der Reformationsepoche „bis heute eigentümlich unscharf und konturenlos" (S. 273). Erst eine systematische Sammlung und Auswertung der weitverstreuten persönlichen und politischen Korrespondenzen des Brandenburgers könnte die Forschung hier auf eine neue Basis stellen. Der strukturgeschichtliche Ansatz der Residenzforschung, wie Scholz ihn am Beispiel Halles vorbildlich exerziert, kann diese Aufgabe naturgemäß nicht lösen, wennschon auch dazu manche Anregungen und Bausteine aus den Quellen geliefert werden. Auf den Ergebnissen der vorliegenden Studie aufbauend, bleibt für den klassischen, biographisch-politikgeschichtlichen Zugriff ein weites Arbeitsfeld: Zu beiden Magdeburger Regenten am Anbruch der Neuzeit – zu Erzbischof Ernst, dem Bruder Friedrichs des Weisen, und noch mehr zu dem für die Reformationsgeschichte so bedeutsamen Erzbischof Albrecht – sind moderne, kritische Biographien ein bleibendes Desiderat.

Marburg Wilhelm Ernst Winterhager

Sachsen im 17. Jahrhundert. Krise, Krieg und Neubeginn, hrsg. von Uwe Schirmer. Sax-Verlag, Beucha 1998. 215 S. (= Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft, Bd. 5)

Im Verlauf der Reformation und im Augusteischen Zeitalter wurde der sächsische Raum zu einem der Zentren geschichtlicher Entwicklung in Europa. Anders stand es im 17. Jahrhundert, als Kursachsen scheinbar zur Peripherie zählte, als es eher Geschichte erlitt als selbst gestaltete. Die populäre Erinnerungskultur und die landesgeschichtliche Forschung haben sich wohl noch der Unglückszeit des

[3] G. Spalatin, Chronik 1513–1520, hrsg. von A. Kleeberg, 1919, S. 20.
[4] Vgl. dazu die preußischen Akten im Geheimen Staatsarchiv, Berlin.